

Ein Bauernsohn als Malerfürst und Fürstenmaler

Franz Xaver Winterhalter (1805–1873) zum 200. Geburtstag

Im zweiten Band von Marcel Prousts epochalem Roman „Auf der Suche nach der verlorenen Zeit“ wird der junge Marcel der Prinzessin Mathilde vorgestellt, einer Tochter von Jérôme Bonaparte, dem jüngsten Bruder Napoleons, der von 1807 bis 1814 König von Westfalen war, und einer Tochter des Königs von Württemberg: „Ah! Da ist jemand, der Sie interessieren wird, sagte Swann zu mir. Die alte Dame war jetzt nur noch drei Schritte von

uns entfernt und lächelte uns mit erwärmerender Freundlichkeit an. Swann nahm den Hut ab, Madame Swann versank in einen Hofknicks und wollte die Hand der Dame küssen, die einem Porträt von Winterhalter gleich ...“

Erstaunlich ist nicht, dass uns Franz Xaver Winterhalter in dieser Passage begegnet, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts entworfen und im Jahr 1919 veröffentlicht wurde; erstaunlich ist vielmehr die Art und Weise, wie Winterhalter



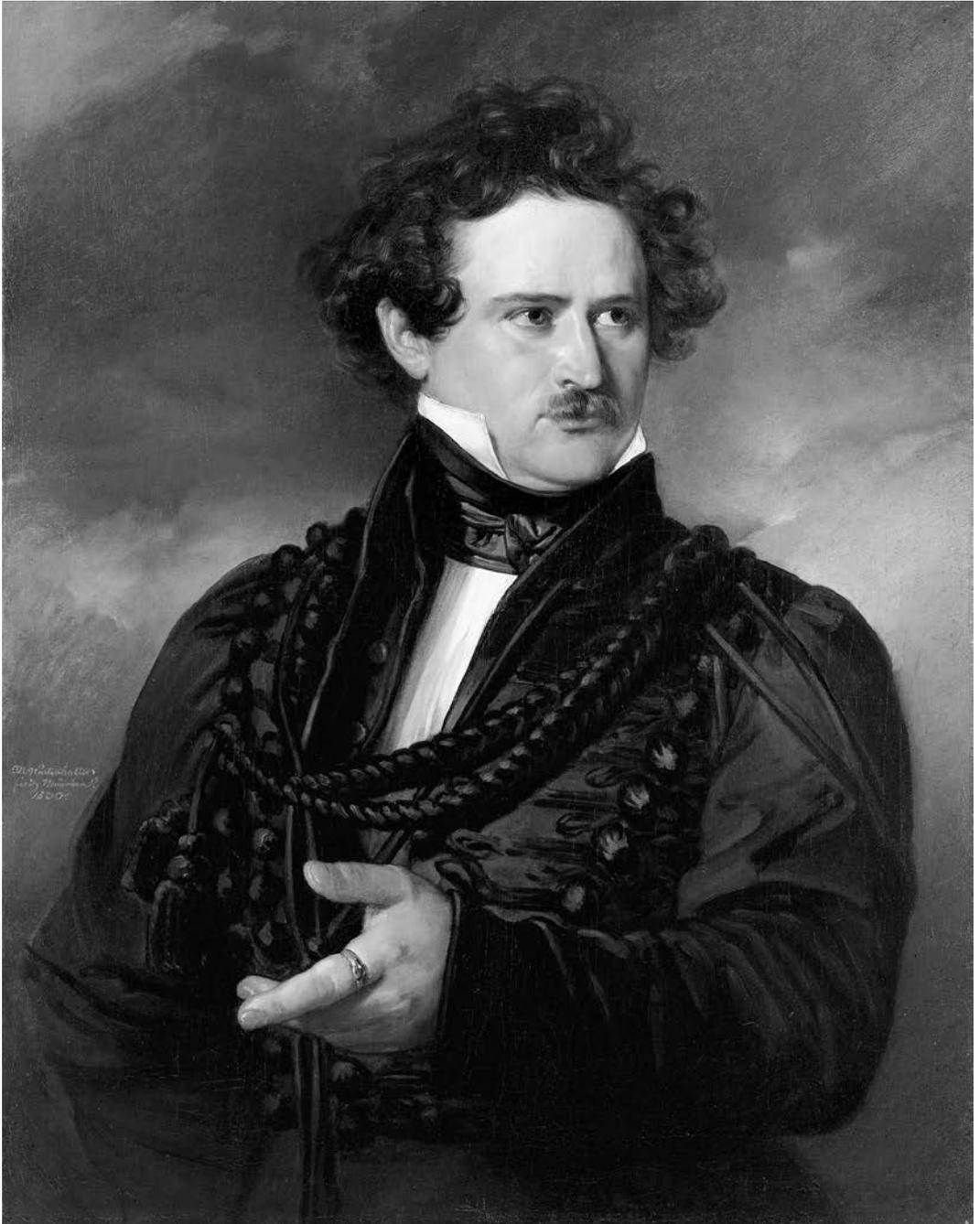
Decamerone, ca. 1837

© Staatl. Kunsthalle Karlsruhe



Kaiserin Elisabeth von Österreich, 1865

© Kunsthistorisches Museum Wien



Karl Spindler, 1830

© Augustinermuseum Freiburg

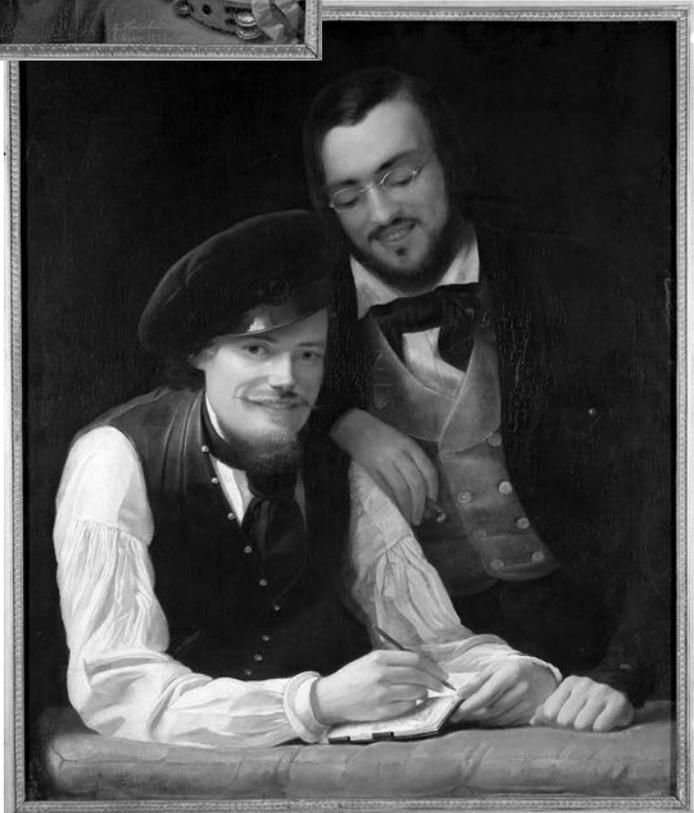


Römische Genreszene, 1833

© Staatl. Kunsthalle Karlsruhe

*Selbstporträt des Künstlers mit seinem
Bruder Hermann*

© Staatl. Kunsthalle Karlsruhe



in den Erzählzusammenhang eingeführt wird: als eine bekannte kulturelle Größe, die der Erläuterung und Kommentierung nicht bedarf. Bezeichnet wird der Künstler in der denkbar knappsten Form: mit seinem Nachnamen und seiner wichtigsten Gattung, dem Porträt. Winterhalter wird an einer Stelle des Erzählzusammenhangs ins Spiel gebracht, die für ihn einschlägig ist, denn es geht dort um die Welt des alten und neuen Hochadels.

Proust konnte offenbar davon ausgehen, dass seine französischen Leserinnen und Leser Winterhalter nach wie vor kannten. Ganz anders lagen demgegenüber die Dinge in Deutschland. Nach seinem Tod im Jahr 1873 verschwand Winterhalter weitgehend aus dem öffentlichen Bewusstsein. Und an dieser Situation hat sich bis zum heutigen Tag leider wenig geändert.

Während man in den letzten Jahren und Jahrzehnten Winterhalter in Großbritannien (National Portrait Gallery) und Frankreich (Petit Palais, Paris) eine große Retrospektive gewidmet hat, fand die erste deutsche Winterhalter-Ausstellung erst im Sommer 2005 in Schloss Bonnendorf statt. Auch gibt es in Deutschland kein Museum, das Winterhalters Namen im Titel führen und seine Werke systematisch sammeln würde. Wie ist dieser Befund erklärbar?

Franz Xaver Winterhalter wurde am 20. April 1805 in Menzenschwand geboren. Die napoleonische Politik führte u. a. dazu, dass das Kloster St. Blasien aufgehoben und Baden zum Großherzogtum aufgewertet wurde. Infolge der Säkularisation der Benediktiner-Abtei erhielt Menzenschwand in Berthold Liber den ersten Pfarrer. Er war es, der Winterhalter entdeckte und ihm Zeichenunterricht gab. Verkürzt könnte man sagen: Ohne Napoleon kein Pfarrer Liber in Menzenschwand. Und ohne jenen Geistlichen hätte sich Winterhalters Begabung möglicherweise nicht so früh und eventuell auch anders entwickelt. Der Weltgeist wehte für Winterhalter aus einer günstigen Richtung.

Ausbildungsstationen des Künstlers aus dem Südschwarzwald waren später der Druckgrafiker Karl Ludwig Schuler, das Herdersche Kunstinstitut in Freiburg, wo auch Winterhalters Bruder Hermann in die Schule ging, und die Kunststadt München. Das akademische Studium in München (1823–1828) wurde Winterhalter durch den St. Blasier Unter-

nehmer Freiherr von Eichthal ermöglicht, der in den Gebäuden des ehemaligen Klosters drei Fabriken, darunter die erste badische Waffenfabrik, betrieb und zu den potentesten Steuerzahlern im Lande zählte. Eichthal setzte sich erfolgreich beim Großherzog zugunsten eines Stipendiums für den jungen Winterhalter ein.

1828 siedelte Winterhalter nach Karlsruhe über, wo er der Zeichenlehrer der Markgräfin und späteren Großherzogin Sophie wurde und bald die Aufgaben eines Hofmalers übernahm. In dieser Funktion gelang es ihm, die Vorstellungen seiner Auftraggeber von moderner Repräsentation in schlüssige Bildformulierungen umzusetzen. Dies war wohl die wichtigste Voraussetzung für seinen Aufstieg zum Fürstenmaler Europas.

1832 reiste Winterhalter mit staatlicher Unterstützung für zwei Jahre nach Italien, wo er sich bis zum Sommer 1834 aufhielt. In seinen italienischen Genrebildern gab er den Naturalismus seiner frühen Jahre zugunsten einer idealisierenden Malweise auf. Gleichwohl kulminieren die realistischen Tendenzen im Frühwerk des Künstlers nochmals in dem Porträt, das Winterhalter im Jahr 1834 von Freiherr von Eichthal, seinem Gönner, schuf. Die Gattung des Genrebilds wurde später für Winterhalter vor allem insofern wichtig, als es ihm gelang, Porträt- und Genremalerei erfolgreich miteinander zu verschränken.

Gegen Ende des Jahres 1834 zog Winterhalter nach Paris um. Er reüssierte rasch in der französischen Metropole: 1835 war er zum ersten Mal im Salon vertreten und 1837 erzielte er den Durchbruch mit einem Bild, das sich auf Boccaccios „Decamerone“ bezog und das er für 10 000 Francs verkaufen konnte.

Doch Winterhalters Erfolg blieb längst nicht auf Frankreichs Hauptstadt und auf Frankreich begrenzt. Schnell eroberte der Menzenschwander die Höfe von England, Russland, Belgien, Spanien, Portugal, Österreich und Deutschland. Er malte die Fürsten und die schönsten Frauen von ganz Europa; berühmt sind seine Porträts von Königin Victoria und Prinz Albert, von Kaiserin Elisabeth und Kaiser Franz Joseph, von Napoleon III., Eugénie und, und, und.

Wie fünfzig Jahre später bei Claude Monet kann man auch bei Winterhalter die Geburt des Großbürgertums aus dem Geiste und mit

den Mitteln der Malerei nachvollziehen: Als sich Winterhalter, der Sohn einfacher Bauern, seine Villa „Trianon“ in Baden-Baden bauen ließ, für die kein Geringerer als Fürst Pückler den Park entwarf, bezahlte er den Gegenwert von fünf Gemälden.

Der weltläufige Künstler begegnete den Großen seiner Zeit auf Augenhöhe. Kaiser Franz Joseph beispielsweise charakterisierte ihn folgendermaßen: „Er ist ein sonderbarer und unabhängiger Mann, mit dem man nicht disponieren kann und eigentlich nur tut, was er will.“ Und die Fürstin Pauline Metternich schrieb in einem Brief: „Lieber Winterhalter! Sie beschämen mich mit Ihrem so freundlichen Anerbieten, indessen kann ich Ihnen nur zusagen, indem mir damit Gelegenheit gegeben wird, ein Stündchen in Ihrer mir so angenehmen Gesellschaft zuzubringen, und ich zu egoistisch bin, um mir diese Freude zu versagen. Befehlen Sie, wann das Modell zu kommen hat! Ich stehe Ihnen zur Disposition ...“

Winterhalter bewegte sich auf dem Parkett der großen Welt und war ein reicher Mann. Doch zu keinem Zeitpunkt vergaß er seine Herkunft. Unter anderem hinterließ er seiner Heimatgemeinde Menzenschwand 50 000 Franken für die Errichtung einer Stiftung zugunsten junger Auszubildender und „zur Unterstützung hilfsbedürftiger Armer“.

Gegen Ende seines Lebens griff das Räderwerk der Politik erneut in Winterhalters Biographie ein. Nach dem Deutsch-Französischen

Krieg, dessen Ausbruch ihn während eines Kur-aufenthalts in der Schweiz überraschte, nach der Kommune und der Ausrufung der Dritten Republik verlor er seine französische Kundschaft. Hatten die Zeitläufte Winterhalter am Anfang seiner Karriere unter die Arme gegriffen, so wendete sich jetzt das Blatt. Gemeinsam mit seinem Bruder Hermann übersiedelte er in das geeinigte Deutschland, wo er bald als „Französling“ galt und wo ihm Franzosenfeindlichkeit und ein übersteigter Patriotismus begegneten.

Diese negativen Rahmenbedingungen trugen wesentlich dazu bei, dass Winterhalter nach seinem Tod in Deutschland – anders als in Frankreich – rasch in Vergessenheit geriet. 1873 fanden zwar noch mehrere Gedenkausstellungen statt. Dann aber wurde es ruhig um Winterhalter und sein Oeuvre. Dies galt erst recht für das 20. Jahrhundert: Nach der Installierung der Weimarer Republik erschien ein Fürstenmaler aus dem vordemokratischen Europa offenbar als obsolet.

Anschrift des Autors:

Dr. Jürgen Glocker
Landratsamt Waldshut, Amt für Kultur,
Archivwesen und Öffentlichkeitsarbeit
Postfach 1642
79761 Waldshut-Tiengen